Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 47 (1921)

Heft: 24

Rubrik: [Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das teuere Genf

Das lateinische Amerika hat die Absicht, aus dem Völkerbund auszutreten. Merkwürdiges Durcheinander. Den portugiesisch sprechenden Amerikanern kommt der Völkerbund jetzt spanisch vor, und den spanisch sprechenden Amerikanern ist der Völkerbund ein böhmisches Dorf geworden. Dem Rechnung tragend, will denn die Völkerbundsversammlung auch nach einem böhmischen Dorf übersiedeln, weil es dort billiger ist als in Genf. Das finden die Genfer aber nicht billig, mag auch der Präsident des Völkerbunds sagen: „Mein teueres Genf."

Ich habe es aber immer gesagt: Es kommt weniger darauf an, daß man billig lebt, als daß man billig denkt, und es helfen alle Beteuerungen nichts, wenn sie nicht von der Vernunft gebilligt werden. Vernunft?

„Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Von der Vernunft versprich dir nichts."

Diese beiden Verse sind teils von Schiller, teils von Traugott Unverstand.

Bekehmliches aus Basel

Es hieß, Herr Kehm, er käme wieder,
Der einst von Bern nach Stukkert zog,
Und lasse sich in Basel nieder,
Allwo der Lert von dannen flog.
Ha! Kehm bekäm' den Baslern freilich!
Man denke nur: ein „Intendant"
Hätt' sich — es wäre unverzeihlich! —
Von Stuttgart — baselwärts gewandt.
Kehm bleibt im Gegenteil schön hocken
In seinem Schwabenmusenheim
Und denkt: Wenn mich die Buben locken —
So flieg' ich nicht auf diesen Leim! e

Rasche Wirkung

„Na, Albert, wie wär's? Wollen wir ein bißchen in die Weinwirtschaft gehen?"

„Um Himmels willen, mach' mir den Mund nicht wässerig!" Jgl.

Holunder-Zeit

Gar lieblich blüht jetzt der Holunder.
Für viele ist das alter Plunder,
Für and're aber ist's ein Wunder,
Daß blüht und duftet der Holunder
In der Halunkenzeit — beim Dunnder! —
Wo alles drüber ist und drunter! e

Herr Seusi: Händ s' ietz ächt dä Theaterchrebs ämal g'operiert oder chunts ächt wieder, Srä Stadtrichter?

Frau Stadtrichter: Mr sett's meine, es gäb ietz ämal Rueh; ä derig Blatte voll werdid wohl bschüße, ä so grad z'halbe Millione wies und säb werdid s'.

Herr Seusi: Das ist gli gseit; da wird halt mit mängem Löffel drin ie glanget und mit was vürige. Bim ä so ä Theater hört halt 's Hälsigschaben uf, da heißts vüremachen oder 's Rumedi zue, da chönt mr Sie nüd bruchen als Direkter.

Frau Stadtrichter: D' Stadt hett's Theater glich vermöge, ohni daß mr ietz gschräpft werdid, wenn sie nüd dernäbet na ä so viel anders Theater gspielt hett und säb hett sie's.

Herr Seusi: Ganz Ihrer werten Ansicht, Srä Stadtrichteri, und d' Rappe wärid wellweg besser agwändt gsi, wä m'r s' dene gä hett, wo schön singed und spieled, weder wänn s' die politische Rumediante für ihre eigi Reklame versouid.

Frau Stadtrichter: I dem Punkt chönd Sie halt eus, dem Wiebervolch, nüt naerede und säb chönd Sie, Ihr —

Herr Seusi: Wänn das Theater wieder agaht, so läbed Sie ziemli wohl.

Müllers Nachfolger, Genosse Reinhard?

Ehe noch die Mutter Erde
Des Geschied'nen Reste deckt,
Wird, wer Würdenerbe werde,
Ueberall Gesprächsobjekt.

Ob ein Toter unersetzlich,
Fordert doch zu guter Letzt
Das Gesetz, das unverletzlich,
Daß den Toten man ersetzt.

Müller hat der Ehren viele
Auf sein einzig Haupt vereint,
Müller starb, er steht am Ziele,
Hoch geehrt und viel beweint.

Wer auf seine Würden lauert?
Einen wohl man nennen kann,
Der um den Verstorb'nen trauert,
Aber sagt, hier steht der Mann.

Das ist des Proporzes Güte,
Wird ein Ratsherrnsitz vakant,
Kommt sogleich aus dem Gestüte
Angerannt der Suppleant.

Alle wissen, des Proporzes
Wohltat sichert, Reinhard, dir
Statt des frühern Wahlgeknorzes
Nationalratssaalquartier.

Tritt er bei den Kommunisten
Als geschätzter Bruder ein,
Oder werden Sozialisten
Die Fraktionsgenossen sein?

's ist egal! Es wird beweidet
Ganz die gleiche Zukunftsflur,
Und das Tempo unterscheidet
Die getrennten Gruppen nur.

Jedes Ding hat seine Grenzen,
Nur das Recht des Lehrers nicht.
Alle Stunden darf er schwänzen,
Wenn ihn ruft die Ratsherrnpflicht.

Wer wird im Gemeinderate
Gustav Müllers Erbe sein?
Schreibt auch hier als Kandidate
Sich Genosse Reinhard ein?

Als in Blankenburgs Verließen
Und im Wirtshaus nebenan
Grausam mußte Grimm verbüßen
Den zu früh entklappten Plan,

Nahm sich Reinhard voll Erbarmen
Des verwaisten Amtes an,
Hat mit warmen Vaterarmen
Und in Worten viel getan.

Was er dort heraufbeschworen
In Gemeindeindustrie,
Blieb zum Glücke ungeboren:
Kommunale Pharmacie.

Ach, es wär' zu schön gewesen,
Sintemal Genossenrecht
Besser honoriert den Besen-
Als den Sederfuchserknecht.

Reinhard sank in die Versenkung,
Aber sinkend rief er noch:
„And're Zeiten, and're Denkung,
Ein Philippi gibt es doch!"

Sie ist da, die Rachestunde.
Ehe du so was gedacht,
Wird in der Genossenrunde
Unerwartet Platz gemacht.

Nicht zu fürchten sind die Bürger,
Schlappschwanzgleich beim Urnentanz
Wählen sie die eig'nen Würger
Indirekt aus Toleranz.

Reinhard, sag' uns im Vertrauen,
Bist du rüstig unterwegs
Nach Philippi, uns zu hauen?
Reinhard, Reinhard, überleg's!

Unvermutet bringt die Zeitung
Den Gemeinderatsverzicht
Reinhards, dem die Oberleitung
Dieses Ultimatum spricht:

„Ob du Müllern auch beerbest,
Trolle dich als Kandidat,
Nicht zum zweitenmal verderbest
Du uns Berns Gemeinderat!" Karl Jahn

Aus einer Grabrede

Pfarrer: Der Entschlafene hatte drei Frauen, doch keine hatte das Glück, ihm das letzte Geleite zu geben. M.

Druckfehler

Die Feier nahm einen sehr würdigen und glänzenden Verlauf, insbesondere, da der Gesangverein „Frohsinn" den Abend mit seinen Vorträgen verschonte. M.

Briefkasten der Redaktion

K. Fr. in Z. Der seinerzeit in einem Zürcher Blatt erschienene Richard Wagner-Roman, der nun unter dem Titel „Liebestod" in Buchform zur Ausgabe gelangt ist, enthält u. a. folgende Stelle: „Er (Wagner) tätschelte die zwei mageren Klepper der Postkutsche ab und ließ dabei Liszts Hände nicht aus den seinen." Dieser Richard Wagner war halt schon damals, als er in der Zürcher Verbannung lebte, ein Mordskerl! Wie er es angestellt hat, die Pferde zu tätscheln und dabei (!) Liszts Hände nicht aus den seinen zu lassen, das zu untersuchen, wird der zukünftigen Richard Wagnerforschung vorbehalten bleiben müssen! Freundliche Grüße allerseits!

Mutzli. Was das Fronleichnamsfest ist und bedeutet, glaubte man bisher auch auf dem andern Ufer zu wissen. Man kann aber auch die Backen voll nehmen und mit dem „Vaterland" folgende Definition geben: „Fronleichnam ist ein Fest der Freude und des Jubels, der Lobpreisung und des Triumphes, ein frohlockendes Bekenntnis des Glaubens an den in Brotsgestalt verhüllten König und Gott, ein wahrhaft königliches Fest." Die Anwesenheit des Exkönigs von Ungarn im nahen Hertenstein, scheint dem vaterländischen Stil in Luzern und Umgebung gefährlich zu werden. Schönen Salü!

Gwunderchröttli in B. Thomas Manns neuer Roman soll in Davos spielen und den Titel „Der Zauberberg" führen. Nur dürfen Sie dabei nicht an den „Haslizwerg" denken, der sich zwar darauf reimt, sich aber doch von etwas weniger gediegener Qualität erwiesen hat.

Stammtisch in E. Romain Rolland, der auch bei uns vergötterte Franzose, schrieb in einem Briefe an den Herausgeber der englischen Zeitschrift „Foreign Affaires": „Was haben die verschiedenen französischen Regierungen mit den ihnen gewordenen Sympathien gemacht? Sie gehen so weit, die eifrigsten Anhänger der französischen Sache, wie z. B. der welschen Schweiz, zu verletzen. Dieser Irrsinn (!) ist nicht auf Frankreich beschränkt, obschon Frankreich am meisten davon berührt wird." Daß die Welt als hinlänglich bekanntes „Narrenhaus" auch den Irrsinn zu pflegen hat, ist eigentlich selbstverständlich. Ob Romain Rolland es damit mit seinen Landsleuten „verschüttet"? Sie werden ihm eben sagen, er passe nicht mehr in diese Welt, was er sich unter solchen Umständen mit Schmunzeln gefallen lassen kann.

L. H. in G. Die Fremdensaison zaubert alle Jahre neue „Rigi"s aus dem Boden. Man darf sich also nicht verwundern, wenn das Torrenthorn bei Leuk, von dem, wie von der heimlichen Liebe, „niemand nichts weiß" — heute als Walliser Rigi aufs Tapet kommt.

H. K. J. Wenn unsere Schweizer Schriftsteller für ihre Kasse zur Werkbeleihung zirka 40,000 Fränkli zusammen haben, so ist das noch ein recht bescheidener Betrag gegenüber der hochherzigen Amerikaspende, die Deutschland in den Stand setzte, im letzten Jahr ein halbe Million Mark an „Geistig Schaffende" zu verteilen. Das battet!

Suurhampfele. Sie mögen von humoristischen Zeitschriften, wohl infolge angeborenen Witzverständnisses, halten was Sie wollen, so viel steht fest, daß die gescheiten Köpfe aller Zeiten den Humor zu schätzen wußten. Wilh. Raabe nannte ihn den „Schwimmgürtel auf dem Sturme des Lebens" und ein anderer Spruch lautet:

Den Rat will ich dir geben,
Er ist zu allem nütz:
Je ernster ist das Leben,
Je mehr brauchst du den Witz!

K. M. in W. Es wird nid sy, daß es Zeitgenossen gibt, die den Ausdruck von der „gekränkten Leberwurst" nicht kennen und ihn, wenn sie zufällig mit der Presse zu tun haben, als Kuriosum registrieren. Ihre Wette haben Sie jedenfalls gewonnen!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Seinau 10.13